

Liebe Freunde der Fondation Herzog,

Mit grossem Bedauern mussten wir an der letzten Mitgliederversammlung unsere Präsidentin Monika Wertheimer verabschieden. Ihr grosses Engagement der letzten sieben Jahre für die Freunde der Fondation Herzog und die Stiftung ist kaum in Worte zu fassen, es bleibt nur ein grosses Danke.

Als neue Präsidentin stellt sich verdankenswerterweise Dr. Vera Chiquet zur Verfügung. Die Kunsthistorikerin und Soziologin ist derzeit am Digital Humanities Lab der Universität Basel tätig und bringt viel Erfahrung aus früheren Tätigkeiten an namhaften kulturellen Institutionen mit, die nun – und darauf freuen wir uns sehr – dem Verein der Freunde der Fondation Herzog und der Fondation Herzog zu Gute kommen wird.

Wir heissen Dr. Vera Chiquet ganz herzlich willkommen und freuen uns auf eine spannende gemeinsame Tätigkeit.

Gastperlen

Raffaels Madonna di Terranuova



Franz Hanfstaengl, Kaiser-Friedrich-Museum: Pigmentdruck nach Raffaels Madonna di Terranuova, Kunstbibliothek, Staatliche Museen zu Berlin

Raffaels Madonna di Terranuova zählt zweifelsohne zu meinen wichtigsten Entdeckungen in der Berliner Gemäldegalerie. Maria, Johannes und das Jesuskind sind aus der Mittelachse ein wenig nach links verschoben. Als Gegengewicht setzt der Künstler rechts ein drittes Kind dazu, die Figurengruppe vor einer italienischen Landschaft wirkt damit ausgeglichen. Noch viel mehr als dieses Gemälde hat mich dann aber wenige Jahre später die Entdeckung der hier

abgebildeten Fotografie beeinflusst. Im rechten unteren Bildvordergrund auf dem hölzernen Querbalken der Staffelei, die das Tondo frontal zum Apparat des Fotografen aufstellt, liegt eine gusseiserne Zange. Plötzlich haben wir den Münchner Fotografen Franz Hanfstaengl mit Assistenten vor Augen, wie sie das Gemälde abhängen, nach draussen in ein Freilichtatelier schleppen, mit der Zange hantieren, um den massiven Rahmen zu entfernen, und schliesslich die Glasplatte zur Belichtung in den Apparat einlegen. Das Reproduzieren von Gemälden war ein industrieller Prozess, der heutige Digitalisierungskampagnen in den Schatten stellt. Selbst ein Detail wie das Werkzeug konnte im Bild vergessen gehen. Oder ist die Zange als ein Kommentar zu verstehen, als jenes Werkzeug, mit der die Nägel aus dem Heiligen Kreuz gezogen wurden? Seither birgt für mich jede Postkarte, die im Museumsshop verkauft wird, einen ungeahnten Wissens- und Erfahrungsschatz.

Text: Paul Mellenthin leitet seit April 2018 das Inventarisierungsprojekt der Fotosammlung von Ruth und Peter Herzog im Jacques Herzog und Pierre de Meuron Kabinett, Basel. Er hat Kunstgeschichte in Leipzig, Berlin, Paris und Rom studiert und promoviert an der Universität Basel unter anderem mit einem Forschungsstipendium des Getty Museum in Los Angeles. Zusammen mit dem Kurator Ulrich Pohlmann hat er die Ausstellung «Adolphe Braun» im Münchner Stadtmuseum und im Musée Unterlinden in Colmar konzipiert.

Aus der Sammlung

Die Gebrüder Auguste und Louis Lumière in ihrem Labor, um 1930



Die hier in ihrem Lyoner Laboratorium aufgenommenen Herren sind Louis und Auguste Lumière, nicht nur die Erfinder des Kinos, sondern auch der Farbfotografie, die uns hier vor allem beschäftigen soll. Schon 1839 monierte das Publikum die «Totenblässe» damaliger Daguerreotypien, also deren nicht der Wirklichkeit entsprechende Tonalität, welche lediglich zwischen Schwarz und Weiss oszillierte. Die Fotografinnen und Fotografen versuchten Abhilfe zu schaffen, indem sie zumindest das Inkarnat, den Hautton der Porträtierten, mehr oder weniger rosa einfärbten oder Schmuck und Uhrketten «vergoldeten». Diese marginale Kolorierung geschah mittels sogenannten Staubfarben, welche Daguerreotypien immerhin einen Hauch von Farbigkeit verliehen. Trotz mannigfaltigen Versuchen – beispielsweise ab circa 1860 durch Louis Ducos de Hauron (1837–1920) – gelang es bis um 1900 keinem Forscher, ein den heutigen Vorstellungen von Farbfotografie entsprechendes Produkt zu schaffen. Erst unter Anleitung des späteren Nobelpreisträgers Gabriel Lippmann (1845–1921) gelangen den Gebrüdern Lumière sogenannte Autochrome,

also den Farbdias ähnliche Glasplatten. Diese Erfindung liessen sich die Pioniere 1903 patentieren, 1907 kamen die sogenannten Lumière-Farbplatten auf den Markt. Für die Fotografie insgesamt war dies von grossem Nutzen, weil sich eine solvente Kundschaft, für die das Medium längst alltäglich geworden war, wieder neu für Fotografie interessierte. Unter diesen war auch der Pariser Bankier Albert Cahn (1860–1940). Dessen Archiv enthält unzählige Autochrome aus aller Welt, deren Schönheit und inhaltlichen Wert wir heute bewundern können, da die Bilder der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden sind (Les Archives de la Planète, Musée Albert Kahn, 14 Rue du Port, Paris).

Text: Peter Herzog

Fondation Herzog
Leimenstrasse 20
4051 Basel

Tel.: +41 (0)61 333 11 85
info@fondation-herzog.ch
www.fondation-herzog.ch